



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

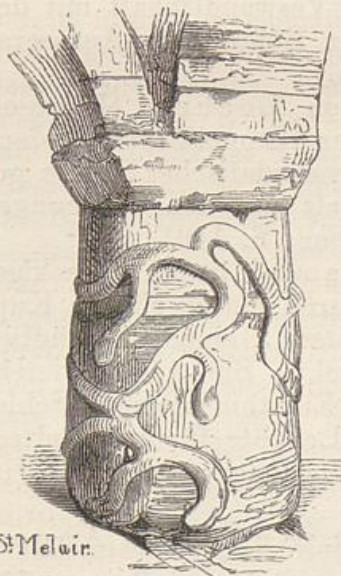
Bretagne

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

zu erwähnen, dessen Arkaden, an den Schäften, Basen und Kapitälern der Säulen, an Bogeneinfassungen und Bogenfüllungen, auf's Reichlichste ornamentirt und mit figürlichen Darstellungen sculptirt sind und den spätromanischen Dekorativ-Architekturen des Poitou und anderer Districte des Westens in abenteuerlichst phantastischer Laune nichts nachgeben.

Bretagne.

Die romanische Architektur der Bretagne¹ giebt einen unmittelbaren Ausdruck keltischer Stammeseigenthümlichkeit. Sie theilt die Neigung zum Phantastischen, die sich sonst in der Architektur des Westens auf hervorstechende Weise geltend macht; aber es fehlt ihr, wie bereits bemerkt, jenes Ferment, welches eine frischere, bewegtere, mehr künstlerische Entwicklung hätte hervorbringen können. Bis auf wenige Ausnahmen, welche der Schlussepoche des Styles angehören, bleibt sie dumpf, schwer und düster. Auch materiell entbehrt sie der Gelegenheit zu einer leichteren Bethätigung; das vorherrschende Material des Granits, die Schwierigkeit in der Bewältigung desselben verstatet der ausführenden Hand keine freiere Bewegung.



St. Mélair.

Säule in der Krypta von St. Mélair zu Lanmeur. (Nach den Voyages pitt. et rom.)

In den westlichen Küstenländern findet sich eine Anzahl baulicher Reste von vorzugsweise primitivem Gepräge, die ein solches auch da bewahren, wo Nebenumstände schon eine fortgeschrittene Epoche der künstlerischen Richtung erkennen lassen.

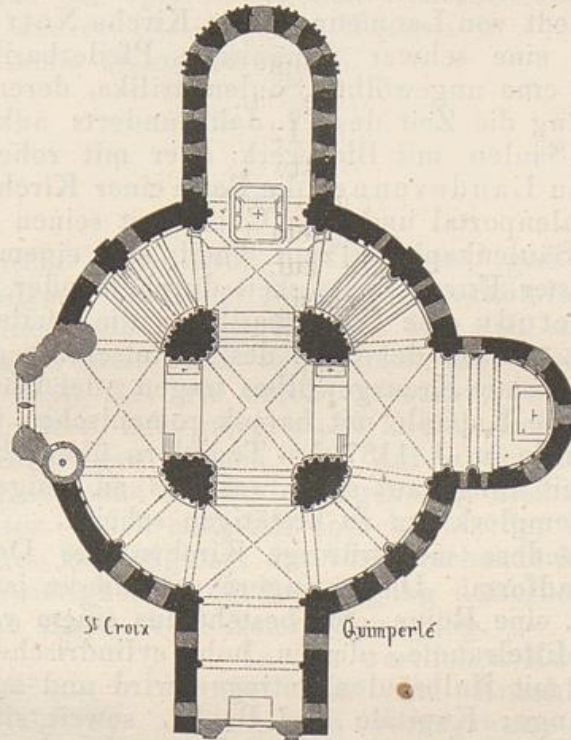
Zunächst im Dep. Finistère zu Lanmeur, unfern von Morlaix sind zwei Monumente solcher Art vorhanden. Das eine ist die Kirche St. Mélair. Diese hat eine Krypta mit schweren, sehr kurzen Säulen, die ein einfach wulstartiges Kapitäl tragen und von denen einige Schäfte, wie in einem urweltlichen Gebilde, mit schweren Polypenwindungen unregelmässig umkleidet sind. Massive halbrunde Gurtbögen verbinden die Säulen; dazwischen sind (wenigstens im mittleren Langraum) Kuppeln eingewölbt. Man schreibt

¹ Voyages pitt. et rom. dans l'anc. France; Bretagne. Delamonnaye, essai sur l'hist. de l'arch. relig. en Bretagne.

die Krypta, gewiss ohne hinreichenden Grund, dem 4. oder 5. Jahrhundert zu; sie kann eben nur als frühromanisch bezeichnet werden. Ausserdem gehört das Portal der Kirche, mit roh verzierten Säulen, dem alten Bau an; das Uebrige ist später. Das zweite Monument von Lanmeur ist die Kirche Notre-Dame-de-Kernitroun, eine schwer romanische Pfeilerbasilika. — Zu Fouesnon ist eine ungewölbte Säulenbasilika, deren architektonische Stimmung die Zeit des 12. Jahrhunderts ankündigt; die Kapitäle der Säulen mit Blattwerk oder mit roher figürlicher Sculptur. — Zu Landevennec die Reste einer Kirche, aus einem stattlichen Säulenportal und dem Chore mit seinen Absiden bestehend; die Säulenkapitäle zum Theil mit einem Bandwerk, welches in wüster Unregelmässigkeit durcheinander geschlungen ist. — Zu Loctudy eine Pfeilerbasilika; die Pfeiler mit Halbsäulen besetzt, die an der Seite des Mittelschiffes emporsteigen und die Ansätze eines Kreuzgewölbes tragen; der Chor mit einem Säulenrund, die Kapitäle mit barock romanischen Ornamenten. Die Kirche wurde im J. 1187 den Templern übergeben; sie mag nach dieser Zeit umgebaut sein, was das an einigen Kapitälern angebrachte Templerkreuz zu bestätigen scheint.

Zwei besonders merkwürdige Kirchen des Dep. Finistère haben die Rundform. Die geringere von diesen ist die Kirche von Lanleff, eine Ruine. Sie besteht aus einem voraussetzlich ungewölbten Mittelraume, dessen hohe cylindrische Mauer von zwölf Pfeilern mit Halbsäulen getragen wird und aus einem gewölbten Umgange; Kapitäle und Basen, soweit sie nicht verwittert, von willkürlich barbarischer Formation; in den Fensterwölbungen Ziegel mit dem Hausteine wechselnd, was auf die Frühepoche des romanischen Styles deutet. — Bedeutender, das ansehnlichste und eigenthümlichste romanische Bauwerk der Bretagne, ist die Kirche Ste. Croix zu Quimperlé. Ihre Anlage darf als die eines Kreuzbaues, welcher in und über einem Rundbau gelegt ist, bezeichnet werden. Vier kolossale Pfeiler bilden einen viereckigen Mittelraum; eine Vorhalle legt sich dem Haupteingange vor, während der Chor, über einer Krypta, beträchtlich über den Rundbau hinaustritt, auch der südliche Kreuzarm in einer Absis schliesst. Der innere Durchmesser des Rundbaues beträgt $81\frac{1}{2}$ Fuss, die innere Gesamtlänge $144\frac{2}{3}$ Fuss, die Breite des Mittelvierecks 24 F., die Höhe desselben $47\frac{2}{3}$ F. Der Mittelraum ist durch ein Kreuzgewölbe mit breiten Diagonalgurtbändern bedeckt, die übrigen Theile mit Tonnengewölben, auch mit einfachen Kreuzgewölben. Es ist etwas Originales in dieser architektonischen Composition, etwas selbständig und mit Anstrengung Durchgearbeitetes; aber wie ihr im Ganzen, bei ihren schweren Massen und Linien, eine klare Auflösung der Verhältnisse, eine edlere räumliche Wirkung fehlt, so auch in der Behandlung des Einzelnen. Jene kolossalen Pfeiler, auch

die Wände, sind vielfach mit Halbsäulen besetzt, die den Massen nur einen rohen Schmuck, keine durch einen Organismus bedingte Gliederung hinzufügen. Die Säulenkapitäle haben allerlei, zu-



Grundriss der Kirche St. Croix zu Quimperlé. (Nach den Voyages pitt. et rom.)

meist dürftige Ornamentik, bei einer kaum kraterförmigen Hauptform; die Basen, sehr verschiedenartig, sind abenteuerlich zusammengesetzt, oft aus vielen Stäben übereinander, zugleich mit Andeutung der Eckblattzierde, die, wie der Charakter des Ganzen trotz seiner Rohheit, auf jüngere romanische Zeit deutet. Uebrigens herrscht überall an dem Gebäude noch der reine Halbkreisbogen.

Im Dep. Morbihan findet sich zu Ploërmel eine im 12. Jahrhundert erbaute Kirche, von roher, sehr schwerer Basilikenanlage. Von einem ansehnlicheren Bau, der Kirche St. Gildas-de-Rhuys (auf der Halbinsel von Rhuys, unfern von Vannes), einer uralten klösterlichen Stiftung angehörig, ist nur die Chorpartie in ihrer älteren Beschaffenheit erhalten. Consolengesimse im Aeusseren, Säulenkapitäle im Innern zeigen eine Behandlungsweise, welche dem 12. Jahrhundert entspricht. — Die Kirche St. Aubin zu Guérande (Dep. Loire-inf.) hat in ihren alten Theilen dicke Rundpfeiler oder solche, die aus Halbsäulen zusammengesetzt sind; ihre Kapitäle mit rohem Blattwerk oder ungeheuerlicher figürlicher Sculptur versehen. — An der Kirche

St. Sauveur zu Redon (D. Ille-et-Vilaine) ist das Querschiff und der Thurm über dessen mittlerer Vierung romanischer Bau; der Thurm mit Arkadenfenstern, in deren Bögen verschiedenfarbige Keilsteine wechseln.

Ein Streben nach glänzenderer Ausstattung lässt der Portalbau an der Kirche St. Sauveur zu Dinan¹ (Côtes-du-Nord) erkennen. Es zeigt sich in dessen Anordnung und Behandlung ein Einfluss der Portalanlagen des Poitou, obgleich die Durchbildung auch hier noch eine ziemlich rohe geblieben ist. Ausser dem Portal ist hier übrigens nur die südliche Seitenwand romanischer Bau; das Andre ist später. — Noch reicher und stattlicher ist der Portalbau an der Ruine der Abteikirche von Lehon, unfern von Dinan. — Auch die Kathedrale zu Tréguier (Côtes-du-Nord) scheint beachtenswerthe romanische Theile zu enthalten, im nördlichen Querschiffflügel und dem daneben befindlichen Thurm.

Einige Monumente des Dep. Finistère enthalten die Beispiele einer leichteren und anmuthigeren Behandlung, welche in der Schlusszeit des romanischen Styles doch auch in diesen Gegenden Eingang fand. Dahin gehört die Kirche von Pontcroix, deren Schiffarkaden durch schlanke, mit leichten Halbsäulen besetzte Pfeiler und reichlich gegliederte Rundbögen gebildet werden, während die Schwibbögen der mittleren Vierung schon spitz sind. Aehnlich die Schiffarkaden der Kirche von Lambourg. — Einige geringe spätromanische Theile im Querschiff der Kathedrale von St. Pol-de-Léon kommen weniger in Betracht. — Dagegen gehört der Kreuzgang von Daoulas, unfern von Brest, zu den ansprechendsten Bauwerken solcher Art, mit zierlichen rundbogigen Arkaden auf einfachen oder gekuppelt stehenden Säulchen, ohne Unterbrechung durch Pfeiler, das Ganze in maassvoll klarer Ornamentik.

c. Die Nordlande.

Normandie.

In der romanischen Architektur der Normandie² spricht sich der Charakter des jugendlich kräftigen Volkes der Normannen aus, welches dort, seit dem Anfange des 10. Jahrhunderts, ein-

¹ Neben den Abbildungen in den Voy. pitt. et rom. s. eine andre bei Potel, la Bretagne. — ² Cotman, architectural antiquities of Normandy. Pugin and le Keux, specimens of the arch. antt. of Normandy; (mit den hist. and descr. essays von J. Britton.) Voyages pitt. et rom. dans l'anc. France; Normandie. H. Gally Knight, über die Entwicklung der Architektur unter den Normannen, F. Osten, Baustyl der Normandie, in der Wiener Allg. Bauzeitung, X. (1845), S. 197 ff, Taf. 671, ff.